Erscheint an jedem Werktag. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Postboten entgegen.

Bezugspreis im Januar M 550.— durch die Post mit Bestellgeld M 559.— Einzelnummer M 25.—

Anzeigen-Gebühr für die einspaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung M 40.—, bei mehrmaliger Rabatt nach Tarif. Bei gerichtl. Beitreibung u. Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Gegründet 1826 — Nagolder Tagblatt — Fernsprecher Nr. 29.

Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Karl Zaiser) Nagold

Verbreitetste Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Für telef. Aufträge wird keinerlei Gewähr übernommen. Es wird keine Gewähr dafür übernommen, daß Aufträge oder Reklamen in bestimmten Ausgaben oder an der gewünschten Stelle erscheinen. In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold.

Postscheckkonto: Stuttgart 5113.

Nr. 14 — Donnerstag, den 18. Januar 1923 — 97. Jahrgang

Tagesspiegel

Nach einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministers Dr. Becker im Reichswirtschaftsrat ist die Kohlenförderung im Ruhrgebiet in diesen Tagen um 15 bis 20 Prozent zurückgegangen. Der Reichswirtschaftsrat erhob in einer Entschließung scharfen Einspruch gegen die feindliche Gewaltat und versicherte die Regierung seiner vollen Unterstützung.

Die Firma Stinnes hat ihren Sitz von Mülheim a. d. R. nach Hamburg verlegt.

Die Litauer in Memel erhalten andauernd Verstärkung. Ein Widerstand der deutschen Memelländer ist durch den französischen Oberkommissar Petisne unmöglich gemacht worden, indem er kurz vor dem Einfall alle Waffen, sogar die Stöcke des Schützenvereins, einziehen ließ. — Ein polnisches Kanonenboot ist vor Memel erschienen.

Die stärkste Militärmacht Europas

Zurzeit läßt sich Lloyd George in der „Neuen Züricher Zeitung" (7. Januar) und in der „Deutschen Allgem. Zeitung" über die Rüstungsfrage vernehmen. Er muß hierin Bescheid wissen, besser als jeder andere Staatsmann und Militär, er, dem die Engländer nachrühmen, daß er seinem Vaterland den Krieg gewonnen habe, er, der im Versailler Vertrag und nachher an der Entwaffnung Deutschlands mitgearbeitet hat, wie kein anderer Staatsmann, Clemenceau ausgenommen.

Was er aber hierüber schreibt, ist zum guten Teil eine Selbstverurteilung. „Europa hat aus dem Krieg nichts gelernt", klagt Lloyd George. Aber er auch nicht. Jedenfalls kommt er viel zu spät zu der besseren Einsicht, die er in jener Artikelreihe bekennt. Kein anderer war so sehr in allen Stücken zu Willen Frankreichs, kein anderer hat ihm so willig zu seiner wahnsinnigen Machtstellung verholfen, kein anderer hat so wirksam die Herrschaftsgelüste des machthungrigen Galliers genährt, als der gestürzte Erstminister des englischen Weltreichs.

Ja, Frankreich ist zweifelsohne die stärkste Militärmacht Europas. Sein Heer zähle 730 000 Mann (nach anderer Angabe 805 000) unter den Waffen mit einer ausgebildeten Reserve von 2 oder 3 Millionen. Sein Luftheer habe 1152 Flugzeuge (1914 nur 400), unter ihnen Bombenwerfer von einer Zerstörungsgewalt, von der man 1914 nicht zu träumen wagte. Eine einzige Bombe dieser neuen Flugzeuge enthalte mehr Sprengstoff als hundert von denen, welche die früheren Maschinen abwarfen.

Und wie steht es mit den Trabanten Frankreichs? Rumänien mit seinen nur 15 Millionen Einwohnern hat ein doppelt so großes Heer als das 60 Millionen-Volk Deutschlands. Das polnische Heer ist mindestens dreimal so stark als das deutsche. Nicht viel schwächer sind die Heere der Tschecho-Slowakei, von Jugoslavien, von Ungarn.

Und wo sind die ehemaligen starken Militärstaaten? Das österreichische Heer, das 1913 einen Friedensstand von 420 000 Mann und eine Reserve von 2 bis 3 Millionen ausgebildeter Mannschaften hatte, ist jetzt auf die geringfügige Zahl von 30 000 Mann eingeschränkt. Das deutsche Heer, von dem Marschall Foch einmal zu Lloyd George sagte, „es sei 1914 das trefflichste Heer gewesen, das die Welt jemals gesehen hatte", zählt heute nur noch 100 000 Mann. Deutschlands junge Leute dürfen sich nicht einmal mehr im Gebrauche der Waffen üben.

Es ist somit alles eitler Vorwand und aufgelegter Schwindel, sagt Lloyd George weiter, wenn Frankreich seine riesenhaften Rüstungen mit einer „deutschen Gefahr" begründe. Die sei nicht vorhanden, so wenig wie eine etwaige russische Gefahr. Wohl sollen die Russen nach einer ihrer eigenen Angaben 800 000 Mann unter den Waffen haben. Aber die Vorgänge der letzten Jahre hätten gezeigt, daß das russische Heer nur für die Verteidigung stark, für Angriffe nach außen dagegen wertlos sei. Sie verfüge weder über die Beförderungsmittel, um ihr Beweglichkeit zu geben, noch über die Artillerie, die ein Heer im Angriff furchtbar mache. Der Einfall in Polen 1920 sei eine Komödie gewesen, und sobald die Polen den geringsten Widerstand leisteten, seien die Bolschewiki so schnell als möglich davongelaufen. Der Zustand der russischen Arsenale und Fabriken sei unter dem Bolschewismus so, daß jeder Versuch zur Neuaufrichtung ihres Heeres fehlschlagen müsse.

Lloyd George hat es leider unterlassen, in diesem Zusammenhang auch von den englischen und amerikanischen Rüstungen zu sprechen. Wohl haben, wie wir wissen, England und Amerika „abgerüstet", d. h. ihre für den Weltkrieg seinerzeit aufgestellten Millionenheere aufgelöst und heimgeschickt. Es darf aber nicht übersehen werden, daß beide, ganz besonders aber England, ihr Kriegsmaterial, nicht bloß für die Flotte, sondern namentlich auch auf dem Gebiet des Kriegsflugwesens und der Kampfwagen ganz erheblich vermehrt haben.

Nichtsdestoweniger hat Frankreich die stärkste Landmacht, und das Landheer, darin hat Lloyd George völlig recht, kommt hauptsächlich als Angriffswaffe in Betracht, während die Flotte, ihrer Natur entsprechend, in erster Linie auf die Verteidigung einer bedrohten Küste eingestellt ist.

Wozu aber braucht Frankreich ein so starkes Heer? Lloyd George gibt keine klare Antwort darauf. Nun, so wollen wir sie geben: Frankreich will Europas Vormacht bleiben, mag's kosten, was es will. Lloyd George meint: „Frankreich, das in mancher Beziehung das reichste Land Europas ist, weist in seinen Staatsfinanzen eine klaffende und immer größer werdende Lücke auf, die mit Papier überkleistert werden muß. Der Abmangel wächst, obwohl ein großer Teil des Heeres zum Nachteil der Entschädigungsleistungen in Deutschland einquartiert wird und die deutschen Kontributionen einen wesentlichen Teil der Kosten des großen Heeres verschleiern."

Noch mehr! Frankreich wird nicht nachlassen — und wenn Poincaré und Clemenceau es heute noch so heilig ableugnen — bis es auch das Ruhrgebiet mitbesetzen kann. Wir Deutsche hätten dann etwa 250 000 Mann, also den dritten Teil des französischen Heeres zu unterhalten. Dann könnte Frankreich erst recht lustig darauf losrüsten, bis ins Unsinnige rüsten.

Diesem Unsinn will Amerika keinen Vorschub leisten. Daher die Weigerung, Frankreichs Schulden (3,7 Milliarden Dollars) zu erlassen oder nur auch herabzusetzen. Mit Recht. Würde doch Frankreich jeden Dollar, der ihm geschenkt würde, gewiß in Pulver umsetzen.

Frankreich war und ist heute, mehr denn je, die größte Gefahr für den Frieden Europas. W. H.

Nennwert und Kurswert der Mark

Nachdem unsere Währung vollständig ruiniert worden ist, was zur Vernichtung des alten Kapitals geführt hat, bricht sich jetzt eine Strömung Bahn, die in ihrer finanziellen und volkswirtschaftlichen Bedeutung sehr beachtlich ist. Das Wirtschaftsleben kann auf die Dauer nicht mit einem wertunbeständigen Gelde auskommen, es schreitet daher zur Selbsthilfe. Erst war es der Pachtzins, der nicht mehr in Geld, sondern in Naturalien bemessen wurde. Jetzt sind es die langfristigen Anleihen auf Grund des Roggen-, Kohlen- oder Kokspreises, denen wohl noch andere Grundlagen folgen werden.

Unter dem Titel „Geldentwertung und Gesetzgebung" hat der Staatssekretär im preußischen Justizministerium Dr. Mügel im Industrieverlag Spaeth u. Linde (Berlin C. 2) eine Abhandlung erscheinen lassen, in der er auseinandersetzt, daß der Rechtssatz, wonach Geldforderungen nur nach dem Nennbetrag bewertet werden, unhaltbar geworden ist. Er wirft die Frage auf, ob wir nicht selbst daran schuld sind, daß die Nachteile, welche aus dem schwankenden Wert der Mark sich ergeben, unsere Volkswirtschaft zerrütten. Und er bejaht diese Frage mit folgender Begründung:

„Wir leiden unter einer fehlerhaften Gesetzgebung, deren Nachteile durch einen einfachen Akt der Gesetzgebung beseitigt werden können. Es ist der Rechtssatz, daß die Mark ohne Rücksicht auf die Veränderungen ihres Werts im Rechtsverkehr als gleichwertig anzusehen ist. Die früher viel erörterte Frage, ob bei Geldforderungen der Nennbetrag oder der Kurswert maßgebend sei, war ganz in Vergessenheit geraten. Als durch das Gesetz vom 4. August 1914 die Reichskassenscheine neben den Banknoten als gesetzliches Zahlungsmittel erklärt und die Verpflichtung der Reichshauptkasse zur Einlösung der Reichskassenscheine und der Reichsbank zur Einlösung ihrer Noten befristet wurde, als ferner durch die am 28. September 1914 bekanntgemachte Verordnung des Bundesrats, vor dem 31. Juli 1914 getroffene Vereinbarungen, nach denen eine Zahlung in Gold zu erfolgen hatte, für nicht verbindlich erklärt wurden, fielen die Voraussetzungen für den Rechtssatz, daß Mark gleich Mark sei, hinweg, man ließ ihn aber bestehen, weil man diese Maßnahmen nur „bis auf weiteres" angeordnet hatte. Es ist ein schweres Versäumnis der neueren Gesetzgebung, daß man, als es klar wurde, daß in absehbarer Zeit auf eine Wiederherstellung der Goldwährung nicht zu rechnen sei, trotzdem die getroffenen Bestimmungen unverändert bestehen ließ."

Mügel schlägt nun vor, die Papiermark als Reichswährung bestehen zu lassen, die Goldwährung aber als Rechnungswert einzuführen. Der in Reichswährung bestimmte Geldbetrag soll nach dem Kurs der Mark zurzeit der Begründung der Geldforderung in Goldmark umgerechnet werden, die Zahlung erfolgt in demjenigen Betrag von Papiermark, der diesem Goldmarkwert nach dem Kurs der Mark zurzeit der Zahlung entspricht. Der maßgebende Kurs der Mark soll von Zeit zu Zeit durch die Reichsregierung festgesetzt werden. Das soll für die zukünftigen Verpflichtungen so schleunig als möglich Gesetz werden, für die Geldschulden aus früherer Zeit aber soll durch geeignete Vorschriften ein billiger Ausgleich zwischen den Interessen des Gläubigers und Schuldners herbeigeführt werden.

Oberregierungsbaurat Karl Rintelen, Köln weist in seiner Schrift: „Zurück zur Goldmark" (erschienen im Verlag von Georg Stilke, Berlin) darauf hin, wie unsere Gesetzgebung und Rechtsprechung offensichtlich versagt haben. Man müsse zwar für Papiergeld einen Annahmezwang haben, um überhaupt ein brauchbares Zahlungsmittel zu schaffen, es sei aber rechtswidrig, diesen Annahmezwang zum Nennwert auszusprechen. Die einzige Lösung sei Annahmezwang zum Kurswert. Man stelle sich vor, daß wir die von Dr. Mügel geforderte Papiermark-Reichswährung für das vom Reich auszugebende Papiergeld bekommen hätten, das nur je nach dem Kurs der Mark in Zahlung zu nehmen gewesen wäre, dafür aber die durch Gold gedeckten Reichsbanknoten und damit die Währung, wenn auch nicht zum alten vollen Goldwert, so doch zum damaligen Kurswert (gemessen etwa am holländischen Gulden) uns erhalten geblieben wären, — es gäbe heute nicht den Wirrwarr in allen Geldverhältnissen, nicht die traurige Lage der Besitzer von altem Kapital, nicht die wilde Börsenspekulation zwecks Anpassung der Sachwerte an den Papiermarkwert.

Aus dem Schreiben des Reichskanzlers Cuno an Bonar Law vom 9. Dezember geht hervor, daß die Festigung der Mark unverzüglich in Angriff genommen werden soll, und zwar mit unseren eigenen Hilfsmitteln, falls sich die Gewinnung fremder Kredithilfe für den Augenblick als unmöglich erweist. Im Dezemberheft der Monatshefte für Finanz- und Bankwesen „Die Bank" geht deren Herausgeber Alfred Lansburgh, dessen Urteil als Währungsfachmann ganz besondere Beachtung verdient, in einem Artikel über „Die Verankerung der Mark" auf die sorgenvollen Fragen ein, die hinsichtlich der Befestigung der Mark, namentlich bei der Industrie, auftauchen. Nach seiner Ansicht hat, wenn die Reform nicht im Sinn einer Aufbesserung der Mark vorgenommen wird, die Industrie von der „Verankerung" nichts zu befürchten, was sie nicht auch von den jetzigen jähen Schwankungen der Wechselkurse fürchten müßte.

Man wird den jetzigen Zeitpunkt, wo die Franzosen durch den Bruch des Vertrags von Versailles uns von den Leistungen befreit haben, als den gegebenen ansehen müssen für die schleunigste Inangriffnahme der Reform. Schwierigkeiten, die sich aus der noch bestehenden Zwangswirtschaft ergeben, müssen überwunden werden, wobei nicht zum wenigsten die aus der Aufhebung der Zwangswirtschaft sich ergebenden Konjunkturgewinne den Gegenstand des Streits ebenen werden. Sonst belassen wir einen lediglich aus der Geldverwässerung entstandenen Zustand, den aus der Welt zu schaffen später zu neuen Störungen im Wirtschaftsleben führen muß.

Neuer Vertragsbruch Poincarés

Der Vertreter eines Genfer Blatts hatte eine Unterredung mit Poincaré in Paris über die Zonenfrage. Um die Schweiz vor den Zugriffen Frankreichs an dem nach Südwesten ausbiegenden Grenzteil (Savoyen) und an einigen anderen besonders gefährdeten Stellen zu schützen, hatte der Wiener Kongreß 1815 bestimmt, daß über die politische Grenze hinaus die Zollinie weiter in französisches Gebiet zurückverlegt werde. Diese Bestimmung war den Franzosen immer ein Dorn im Auge. Im Weltkrieg, als die Westschweizer und besonders die damaligen Bundespräsidenten sich durch leidenschaftliche Parteinahme für Frankreich hervortaten, glaubte Frankreich die Gelegenheit benützen zu sollen. Die französische Regierung trat in Verhandlungen mit der schweizerischen Regierung ein, die Bestimmung zu beseitigen. Vor allem auf Betreiben gewisser Genfer Kreise wurde denn auch vereinbart, daß die Frage einer Volksabstimmung in der Schweiz unterworfen werden solle. Vorsichtshalber veranlaßte aber die schweizerische Regierung die Aufnahme eines Artikels (435) in den Friedensvertrag von Versailles, daß Frankreich ohne ein vorhergehendes Uebereinkommen mit der Schweiz nichts an der Zoneneinrichtung ändern darf. Am 18. Februar soll nun die Volksabstimmung stattfinden, und über die Stellung der französischen Regierung dazu wollte der erwähnte Zeitungsvertreter von Poincaré Auskunft haben. Poincaré erklärte nach dem „Bote von Hoch-Savoyen" kurz und bündig: „Der Entschluß Frankreichs, die Zollgrenze wieder an die geographische Grenze vorzurücken und dadurch die sogenannten A-Zonen zu beseitigen, ist unwiderruflich. Was die kleinen Zonen betrifft, so werden wir uns um solche Bagatellen überhaupt nicht kümmern, es gibt keine kleinen Zonen mehr. Das Vorschieben der Zollgrenze wird vorgenommen, auch wenn sich das Schweizer Volk in der Abstimmung für die Verwerfung des Abkommens mit der schweizerischen Regierung entscheidet. Die Zonen werden noch vor der Volksabstimmung unterdrückt, — denn ich will jedes unfreundliche Vorgehen gegenüber unseren Schweizer Freunden vermeiden."

Diese brutale und zugleich heuchlerische Erklärung Poincarés hat in der ganzen Schweiz, selbst bei den Franzosenfreunden die höchste Erregung hervorgerufen, und das franzosenfreundliche „Genfer Journal" schreibt: „Die eigenmächtige Verlegung der Zollgrenze vor der Volksabstimmung oder im Fall der Ablehnung des Abkommens durch die Abstimmung würde vom Schweizer Volk als ein brutaler Gewaltakt und als ein Bruch des Vertrags von Versailles betrachtet werden müssen. Wenn auch die Schweiz ein kleiner Staat ist, so gibt dies kein Recht, alle Gesetze der einfachsten Gerechtigkeit mit Füßen zu treten."

Die Schweiz hat wieder einmal Gelegenheit, die Mäßi-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ostigkeit und Brutalität des Franzosentums kennen zu lernen. Das kann den Schweizern nur heilsam sein. Verwundern dürfen sie sich nicht, wenn nun die Saat aufgeht, die von den westschweizerischen Französlingen im Weltkrieg ausgestreut wurde.

* * *

Französische Willkürherrschaft

Düsseldorf, 17. Jan. Auf Befehl des Generals Degoutte hatte Regierungspräsident Grützner Vertreter der Grubenbesitzer und der Bergarbeiter aus dem besetzten Gebiet zu zwei getrennten Besprechungen nach Düsseldorf berufen. In der Sitzung der Grubenbesitzer gab der französische General Simon den Befehl bekannt, daß mit der Kohlenlieferung angesäumt zu beginnen sei. Als der Regierungspräsident und ein Industrievertreter eine Erklärung abgeben wollten, sagte General Simon, wir haben nur Befehle zu geben, keine Erklärungen anzunehmen. Die Industrievertreter verließen darauf das Zimmer. Den gleichen Verlauf nahm die folgende kurze „Sitzung" mit den Arbeitervertretern.

*

Essen, 17. Jan. Der französische Oberkommandierende General Degoutte hat, gefolgt von Ordonnanzen, die Körbe mit Weinflaschen trugen, bei Nacht und Nebel seinen Einzug in Essen gehalten. General Fournier hat sein Hauptquartier in der Krupp'schen Villa „Hügel" aufgeschlagen. So erklärt es sich, daß er, wie die Pariser Blätter triumphierend meldeten, von der Familie Krupp zum Tee „geladen" werden mußte. Mehr und mehr gelbhäutige Marokkaner erscheinen auf der Bildfläche. Von den Belgiern sind nur schwache Abteilungen im Ruhrgebiet zu sehen, um die „Einigkeit" der Verbündeten anzuzeigen. Schon jetzt kommt es zwischen den maßlos übermütigen Franzosen und den Belgiern allerorten zu Reibereien. Auch die alte Bischofsstadt Münster, die Stadt des heiligen Ludgerus, die fast ohne Industrie ist, hat Besetzung erhalten. Der Widerstand der Bevölkerung und nicht zuletzt der Arbeiterschaft vertieft sich immer mehr. Die Bergarbeiter waren willens, um die Kohlenrückstände möglichst einzuholen, eine Stunde Ueberschicht zu arbeiten. Als aber am Montag früh die ersten Franzosen in den Zechenhäusern Quartier bezogen, lehnten die „Kumpels vom Putt", wie man die Arbeiter im Ruhrgebiet nennt, jede Ueberstunde ab. An diesem Widerstand werden sich Frankreichs Berechnungen zerschlagen. Wer den sinnvollen Mechanismus des neuzeitlichen Bergbaus kennt, weiß, daß eine kleine Störung große Wirkungen haben kann. Wehe der Feindeshand, die ungeschickt und täppisch hineinzugreifen sich unterfängt. Sie wird nur zerstören können. Wenn das der Zweck der Franzosen ist, kann man sie zurzeit nicht hindern. Aber ihre Rechnung wird niemals stimmen. Bei den Arbeitern hat es besonders böses Blut gemacht, daß Streiks in öffentlichen Betrieben, die für den Unterhalt und die Sicherheit des Besetzungsheeres in Betracht kommen, streng verboten sind. Die Bestimmung ist außerordentlich dehnbar. Ferner wurde bekannt gemacht, daß alle Waren und Gegenstände, die von den Besetzungstruppen gekauft werden, von der Umsatzsteuer befreit bleiben müssen. Dadurch werden die Reichseinnahmen schwer geschädigt. Wenn französische Blätter von „gutem Einvernehmen" schreiben, so ist das reiner Schwindel.

Abgeblitzt

Essen, 17. Jan. Wie ein Blatt meldete, wollte eine Anzahl französischer Offiziere die Zeche Salzer-Neueck besichtigen. Der Betriebsrat erklärte, wenn die Offiziere die Grube betreten, werde sofort die Arbeit eingestellt. Unter Bajonetten werde nicht gearbeitet. Die Offiziere verließen darauf die Zeche.

Beschlagnahme der Zechen

Paris, 17. Jan. Laut Havas ist den Grubenbesitzern im Ruhrgebiet der Beschlagnahmebefehl zugestellt worden. Die großen Besitzer werden einzeln für die Ausführung der ihnen auferlegten Kohlenlieferungen haftbar gemacht und mit dem Kriegsgericht bedroht.

Die deutschen Grubenbesitzer erklärten, daß sie auf ihrem bisherigen Standpunkt verharren werden.

Nach dem „Journal" wird die französische Regierung als „Sanktion" nunmehr die ganze Kohlensteuer beschlagnahmen, ebenso die Staatswaldungen auf dem linken Rheinufer; ferner soll die Beschlagnahme aller Rheinschiffe und der rheinländischen Bahnen geplant sein. Die Errichtung der Rheinzollgrenze werde alsbald folgen. — Poincaré hat nun seinen Vorwand für den Landraub gewonnen.

Der Eindruck in Paris

Paris, 17. Jan. Das Fachblatt „Journée industrielle" berichtet, der unerwartete Widerstand in Deutschland habe in manchen französischen Kreisen, auch in der Abgeordnetenkammer ernüchternd gewirkt. Das Blatt tadelt, daß die Regierung ein kostspieliges Unternehmen im gleichen Augenblick ins Werk setze, wo sie die Steuern um 34 Milliarden erhöhe. Der frühere Minister Loucheur sagte dem Pariser Vertreter des „Manchester Guardian", es sei möglich, daß das Ruhrunternehmen mißlinge. Dennoch wird Poincaré das Aeußerste daransetzen, denn er spielt am Kopf und Kragen. — Den Kampf wird derjenige gewinnen, der die stärkeren Nerven hat.

Zweifel in England

London, 17. Jan. Die Blätter beurteilen die Lage im Ruhrgebiet meist so, daß sie die weitere Ausdehnung der Besetzung bis Dortmund und Bochum, die General Degoutte eine „Sanktion" für die verweigerte Kohlenbelieferung nannte, als einen Beweis für das Mißlingen der französischen Politik erklären. „Manchester Guardian" erkennt an, daß das Kabinett Cuno eine weit kräftigere Haltung zeige als alle früheren Regierungen, doch werden die Franzosen die Kohlenverweigerung als eine Herausforderung behandeln. Im allgemeinen bezweifeln die Londoner Blätter, ob die Politik Frankreichs zum Ziel führen werde.

Deutscher Reichstag

Berlin, 17. Jan. Der Reichstag genehmigte einen Antrag der Staatsanwaltschaft auf Strafverfolgung der kommunistischen Abgeordneten Moses, Mittwoch, Höllein, Remele, Zubeil, Könen und Frölich. In erster Lesung wird ein Antrag angenommen, von allen Waldholzverkäufen eine Abgabe von 2 Prozent (statt bisher ½ Prozent) zu erheben, aus deren Nettoergebnis eine Verbilligung des Zeitungsdruckpapiers durch Rückvergütung bewirkt werden soll. Ein Antrag Bruhn (Deutschnat.), in die Vergünstigung auch die religiösen Wochenblätter einzubeziehen, wird einem Ausschuß überwiesen. Dann wird das Pressegesetz in zweiter und dritter Lesung endgültig angenommen.

Erhöhung des Abgabepreises der Reichsgetreidestelle

Die Menge an Brotgetreide, die notwendig ist, um den Bedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung in Höhe der Ration von 200 Gramm Mehl pro Kopf und Tag zu decken, beträgt für das Jahr rund 4.3 Millionen Tonnen. Sie ist etwa zu gleichen Teilen durch die Umlage und durch die Einfuhr von Auslandsgetreide aufzubringen. Während der Preis für Roggen für das erste Drittel der Umlage 28 300 ℳ für die Tonne betragen hat, mußte er infolge der starken Entwertung der Mark für das dritte Sechstel auf 165 000 ℳ für die Tonne festgesetzt werden.

In weit höherem Maß noch hat die Entwertung der Mark eine Steigerung der Preise für Auslandsgetreide zur Folge gehabt. Der durchschnittliche Preis für ausländischen Weizen im Monat Dezember betrug 400 000 ℳ, für ausländischen Roggen 340 000 ℳ für die Tonne oder 20 000 bezw. 17 000 ℳ für den Zentner. Infolge dieser Preiserhöhung besonders für das Auslandsgetreide mußten die Abgabepreise der Reichsgetreidestelle vom 4. Dezember vom 15. Januar 1923 ab auf 197 000 ℳ für die Tonne Roggen und auf 212 000 ℳ für die Tonne Weizen und dementsprechend der Preis für den Zentner Roggenmehl auf 13 500 ℳ und für den Zentner Weizenmehl auf 14 500 ℳ erhöht werden.

Dabei ist zu berücksichtigen daß die Reichsgetreidestelle außer dem Getreidepreis den Kommunalverbänden eine Erfassungsvergütung in Höhe von 7000 ℳ für die Tonne Getreide zu zahlen, und daß sie ferner Getreide und Mehl frachtfrei Bahn- oder Schiffsstation des Kommunalverbandes zu liefern hat. Die dadurch entstehenden Frachtkosten sind außerordentlich hoch; es sei nur beispielsweise erwähnt, daß die Frachtkosten für eine Tonne Auslandsgetreide nach dem 1. Januar 1923 von Hamburg nach Magdeburg 38 577 ℳ, nach Dresden 60 456 ℳ, nach Breslau 72 611 ℳ und nach München 82 709 ℳ betragen.

Was den Brotpreis anbelangt, so ist zu berücksichtigen, daß er neben den Kosten für Getreidevermahlen, für Frachten usw. auch die Unkosten der Kommunalverbände bei der Verteilung, sowie die Kosten, die beim Backen und für den Verkauf des Brots entstehen, abdecken muß. Der Getreidepreis macht im Durchschnitt zurzeit etwa 60 Prozent des Brotpreises aus, wobei nach dem gegenwärtigen Stand der Ankäufe auf das Umlagegetreide 27 Prozent entfallen.

Die Januargehälter der Beamten

Von maßgebender Stelle wird dem „Berl. Lokalanzeiger" mitgeteilt, daß die Dezemberbezüge der Beamten nach dem Stand vom 31. Dezember um durchschnittlich 31 Prozent erhöht worden sind. In der untenstehenden Tabelle werden nun die Dezemberbezüge der ledigen Beamten in Ortsklasse A nach dem Stande vom 31. Dez. 1922 den Januar-Gehältern gegenübergestellt. Für Verheiratete werden im Januar folgende Zuschläge gezahlt: Frauenzuschlag 5000, Kinderzuschläge für Kinder vom 1. bis vollendeten 6. Jahre 8700, vom 7. bis vollendeten 14. Jahre 10 865, vom 15. bis zum vollendeten 21. Jahre 13 050 ℳ.

Gehaltsklasse:		Gesamtbezüge am 31. Dez.: Anfangsgehalt:	ab 1. Jan.:
A	1. Soldat der Reichswehr	40 172	52 635
A	2. Postbote	43 160	56 550
A	3. Schaffner	48 804	63 945
A	4. Lokomotivheizer	52 456	68 730
A	5. Zugführer	58 764	76 995
A	6. Sekretär	63 080	82 650
A	7. Obersekretär	71 380	93 525
A	8. Vorstand mittlerer Dienststelle	81 008	106 140
A	9. Vorstand großer Dienststelle	87 316	114 405
A	10. Amtmann	98 936	129 630
A	11. Regierungsrat	109 222	143 115
A	12. Oberregierungsrat	125 128	164 865
A	13. Ministerialrat	159 360	208 800
B	1. Reichsgerichtsrat	225 760	295 800
B	2. Präsident, Eisenbahn und Post	252 320	330 600
B	3. Ministerialdirektor	290 163	380 890
B	4. Botschafter	303 116	397 155
B	5. Staatssekretär	380 140	498 075
B	6. Minister	484 720	635 100
B	7. Reichskanzler	534 520	700 350

Die Reichstagsabgeordneten erhalten ein Viertel der Bezüge der Reichsminister, also 158 775 ℳ im Monat Januar.

Württemberg

Stuttgart, 17. Jan. Ernennung. Senatspräsident Heß beim Oberlandesgericht ist für die Dauer seines Hauptamts zum Vorstand des Disziplinarhofs für Staatsbeamte ernannt worden.

Vom Landestheater. Am deutschen Trauersonntag wurde im Landestheater ein sogenanntes Trauerspiel moderner Art, „Schweiger" von Franz Werfels, gegeben. Die Stuttgarter Theaterkritik hat nicht nur einmütig das Stück als künstlerisch minderwertig abgelehnt, sondern auch dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß an einem solchen Tage nicht etwas Würdigeres gewählt und geboten wurde. Auf ein anderes gepfeffertes Stück des Schriftstellers Sternheim hat die Theaterleitung in Absicht auf die ernsten Zeiten verzichtet.

Die Zuckerkarte gilt bis zum März. Das Wirtschaftsministerium weist darauf hin, daß der Bezugsausweis 2 der Zuckerkarte für die Versorgungsperiode Februar bis März gilt. Die Verbraucher haben ihre Zuckerkarten dem Kleinhändler bis zum 19. Januar vorzulegen. Die abgetrennten Bezugsausweise sind vom Kleinhändler dem Großhandel bis spätestens 25. Januar abzuliefern.

Stuttgart, 14. Jan. Die Kaminfegergebühren sind von der Polizeiabteilung mit Wirkung vom 1. Januar ab auf das 200fache der Gebühren vom 24. Juni 1919 festgesetzt worden. — Die Vieh- und Schlachthofgebühren werden ab sofort um durchschnittlich 50 v. H. erhöht.

Gebühren der Leichenschauer. Die seit Januar 1921 geltenden Gebühren der Leichenschauer werden mit Wirkung vom 1. November 1922 an auf das Fünffache, mit Wirkung vom 1. Dezember 1922 an auf das Fünfzehnfache und mit Wirkung vom 1. Januar 1923 an auf das Dreißigfache erhöht.

Die Ueberweisung von Buchschuldzinsen durch die württ. Staatsschuldenkasse kann neben den bisherigen Zahlungswegen künftig auf Antrag auch durch Sparkassengirokonto erfolgen.

Kohlenpreiserhöhung. Das Städt. Preisprüfungsamt hat ab 5. Januar den Zentnerpreis festgesetzt für Anthrazitkohlen frei Keller in Körben auf 3754 ℳ, Nußkohle 3334 ℳ, Ruhrkoks 3863 ℳ, dritte Qualität 3722 ℳ, Grobkoks 3594 ℳ, Grudekoks 2925 ℳ, Eiformbriketts 4125 ℳ, Steinkohlenbriketts 4228 ℳ, Unionbriketts 2523 ℳ, mitteldeutsche Braunkohlenbriketts 2717 ℳ. Für Nachsieben sind 35 ℳ, für erschwerte Zufuhr 75 ℳ daraufzuzahlen.

Stuttgart, 17. Jan. Fatales Versehen. Am Montag vormittag ließ ein unbekannter Mann an einem Schalter des Hauptpostamts eine Rolle mit 100 silbernen Fünfzigpfennigstücken einwechseln. Silbergeld wird derzeit zum 750fachen Betrag des Nennwerts in Papiergeld umgetauscht. Der Beamte zahlte aber irrtümlich den Betrag für 100 ganze Mark, also 75 000 Mk. aus, statt 37 500 Mk. Der Mann ließ an einem anderen Schalter noch 27 Fünfzigpfennigstücke umwechseln und erhielt hier den richtigen Betrag von 10 125 Mk. Bis jetzt hat sich der Mann, dem der Irrtum inzwischen doch aufgefallen sein muß, zur Rückgabe des zuviel empfangenen Geldes noch nicht gemeldet. Der Fall würde der Staatsanwaltschaft zu übergeben sein. Vorläufig aber hätte der betreffende Beamte den Verlust zu ersetzen.

Verbotene Versammlung. Die Polizeidirektion hat eine von der Nationalsozialistischen Partei im Charlottenhof einberufene nichtöffentliche Versammlung verboten.

Lohnbewegung der Holzarbeiter. In einer Mitgliederversammlung des Holzarbeiterverbands wurde der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

Die Not der freien Berufe. Der Württ. Goethebund berief die in freien Berufen tätigen geistigen Arbeiter zu einer Kundgebung über die Not dieser Berufe. Als Vertreter der Regierung nahmen an der Versammlung im Gustav Siegle-Haus Staatsrat v. Bach, Staatsrat Hegelmaier und Ministerialrat Frey teil. Als Hauptredner schilderte Professor D. Scheel-Tübingen die Verelendung und geistige Not unseres Volkes. Für die einzelnen freien Berufe sprach je ein Vertreter der Schriftsteller, Musiker, bildenden Künstler, Privatdozenten, Aerzte und Rechtsanwälte. In einer Entschließung wird zeitgemäße Bezahlung der geistigen Arbeit gefordert und die Schaffung einer besonderen Stelle für geeignete Arbeitsvermittelung.

Warenzurückhaltung. In einem bedeutenden Stuttgarter Kolonialwarengeschäft wurde in den Tagen vor Weihnachten auf Veranlassung des Wucheramts eine Durchsuchung vorgenommen, die u. a. 10 Ztr. Eierteigwaren, 32 Zentner Kaffee, 25 Ztr. Cichorie, erhebliche Mengen von Kakao, Schokoladepulver, Marmelade, eingedickte Milch und Konserven aller Art zutage förderte. Die Waren sind nachweislich bereits im Frühjahr 1920 und 21, sowie anfangs 1922 zu billigsten Tagespreisen eingekauft worden. Es war aufgefallen, daß die Firma ihren Laden seit Mitte Oktober ganz, und schon während des Sommers meist dann geschlossen hielt, wenn Preiserhöhungen bevorstanden. Die zurückgehaltenen Waren konnten noch vor Weihnachten den Verbrauchern zu angemessenen Preisen zugeführt werden.

Hohe Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung. Der Viehhändler A. Strauß in Gablenberg ist wegen Hinterziehung von Reichseinkommensteuer zu 2 726 000 ℳ, von Reichsumsatzsteuer zu 820 000 ℳ, zusammen zu 3 546 000 Mark Geldstrafe rechtskräftig verurteilt worden.

Zurückgekehrt ist der seit sechs Tagen vermißte Knabe. Er hatte sich inzwischen bei auswärtigen Verwandten aufgehalten.

Stuttgart, 14. Jan. Vereinheitlichung des Polizeiwesens. Vom 15. Januar an werden auf Grund des neuen Polizeigesetzes die bisher getrennten Kriminalabteilungen des früheren Landespolizeiamts und der Städt. Polizeidirektion vereinigt und unter eine Leitung gestellt. Die Kriminalabteilung (II) des Polizeipräsidiums hat ihren Sitz im Gebäude der früheren Polizeidirektion (Büchsenstraße), das gemeinsame Sekretariat befindet sich im Neuen Schloß.

Wie wir hören, wurde mit der Leitung der Hauptabteilung des Polizeipräsidiums Stuttgart und der Stellvertretung des Polizeipräsidenten Oberamtmann Adä von Urach betraut.

Kornwestheim, 17. Jan. Verunglückt. Der verheiratete 26 Jahre alte Heizer Fr. Röckle von Ettingen ist am Montag beim Rangieren im Bahnhof tödlich verunglückt.

Neckargerlach, 17. Jan. Leichenländung. Hier wurde die Leiche eines 20jährigen Mädchens namens Haußler aus Böckingen gelandet.

Calw, 17. Jan. Diebstahl. Der Schneidergeselle Emil Eiß von Ettingen stahl seinem Meister Gößwein hier Kleiderstoffe im Wert von 250 000 ℳ. Bei seiner Verhaftung hatte Eiß schon alles verkauft.

Tuttlingen, 17. Jan. Stiftung. Zur Vergebung eines Stipendiums an einen Hochschulbesucher aus hiesiger Stadt hat ein Unbekannter der Stadt eine Schweizer Anleihe mit 1000 Franken (3 400 000 ℳ) und eine württ. Elektrizitätsanleihe mit 130 000 ℳ überlassen.

Warum sind die Glaserarbeiten so teuer? Eine Kiste gewöhnliches Fensterglas kostete im Jahr 1914 52 ℳ, heute 180 000 ℳ, 1 Ztr. Kitt 7,50 ℳ, heute 35 000 ℳ, 1 Kubikmeter Forchenholz 40—50 ℳ, heute 200 000 ℳ, eine Garnitur Fensterbeschlag 75 ℳ, heute 3200 ℳ. 1 Quadratmeter Fenster kostete auf Grund obiger Preise 1914 7 ℳ, heute 21 000 ℳ. Eine Fensterscheibe, die im Jahr 1914 1 ℳ kostete, kommt heute auf 2375 ℳ.

Unterstützen Sie Ihr Heimatblatt!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

rgebühren sind von
Januar ab auf das
9 festgesetzt worden.
werden ab sofort um

t Januar 1921 ge-
erden mit Wirkung
fache, mit Wirkung
nfzehnfache und mit
das Dreißigfache er-

en durch die württ.
sherigen Zahlungs-
rkassengirokonto er-

reisprüfungsamt hat
für Anthrazitkohlen
ohle 3334 ℳ, Ruhr-
Grobkoks 3594 ℳ
25 ℳ, Steinkohlen-
ℳ, mitteldeutsche
eben sind 35 ℳ, für
n.

Versehen. Am
r Mann an einem
mit 100 silbernen
ergeld wird derzeit
in Papiergeld um-
tümlich den Betrag
us, statt 37 500 Mk.
ter noch 27 Fünfzig-
r den richtigen Be-
der Mann, dem der
muß, zur Rückgabe
t gemeldet. Der Fall
ben sein. Vorläufig
Verlust zu ersetzen.
zeidirektion hat eine
Charlottenhof ein-
erboten.

n einer Mitglieder-
wurde der Schieds-
überwiegender Mehr-

rett. Goethebund be-
gen Arbeiter zu
Berufe. Als T
r Versammlung im
Staatsrat Hegel-
l. Als Hauptredner
gen die Vereiendung
die einzelnen freien
fsteller, Musiker, bil-
und Rechtsanwälte.
Bezahlung der gei-
ung einer besonderen
g.

bedeutenden Stuttg-
en Tagen vor Weih-
eramts eine Durch-
r. Eierkeigwaren, 32
bliche Mengen vor
, eingedickte Milch
ke. Die Waren sind
und 21, sowie an-
eingekauft worden.
en Laden seit Mitte
Sommers meist dann
bevorstanden. Die
vor Weihnachten der
zugeführt werden.

rziehung. Der Vieh-
wegen Hinterziehung
00 ℳ, von Reichs-
zu 3 546 000 Mark

vermißte Knabe. Es
Verwandten auf-

eitlichung des
or an werden auf-
bisher getrennten
ndespolizeiamts und
nd unter eine Lei-
II) des Polizeipräsi-
rüheren Polizeidirek-
Sekretariat befindet

eitung der Hauptab-
rt und der Stellver-
ntmann Adä von

lückt. Der verheira-
von Ellingen ist am
bdlich verunglückt.

nländung. Hier
chens namens Hauff-

Schneidergeselle Emil
r Gößwein hier Klei-
ei seiner Verhaftung

Zur Vergebung eines
er aus hiesiger Stadt
Schweizer Anleihe mit
württ. Elektrizitäts-

ener? Eine Kiste ge-
r 1914 52 ℳ, heute
000 ℳ, 1 Kubikmeter
ℳ, eine Garnitur Fen-
Quadratmeter Fenster
7 ℳ, heute 21 000 ℳ.
1 ℳ kostete, kommt

Heimatblatt!

Weilimdorf, 17. Jan. In geistiger Umnachtung hat sich letzter Tage eine in geordneten Verhältnissen lebende Witwe, Mutter von zwei Kindern, durch einen Schuß in den Kopf das Leben genommen.

Ludwigsburg, 14. Jan. Neues Badim Favoritepark. Beim bisherigen Favoritechlößchen soll ein neues großes Bad errichtet werden. Die Staatsfinanzverwaltung will der Stadt Ludwigsburg auf Grund des Erbbaurechts ein Parkgelände von 16 Hektar 17 Ar sowie das Schlößchen an eine Aktiengesellschaft abtreten. Die Stadt übernimmt eine Bürgschaft für alle Verbindlichkeiten der Gesellschaft an den Staat vorläufig für 75 Jahre. Die Aktiengesellschaft, die in der Hauptsache aus Berliner Kapitalisten besteht, wird ein Grundkapital von 300 Millionen Mark haben. Zum Badebetrieb wird das Heilwasser von Hoheneck, dessen Quelle der Stadt Ludwigsburg gehört, in den Favoritepark heraufgepumpt werden.

Vom Neckar, 12. Jan. Hilfsbereit. In Neckarzimmern hat die Arbeiterschaft der Anilinwerke sich bereit erklärt, den Lohn einer Arbeitsstunde abzutreten, um die Notlage der Familie des vor einigen Tagen tödlich verunglückten Bergmanns Christian Schneider zu lindern. Der Obmann konnte der Witwe 200 000 ℳ überbringen.

Schorndorf, 17. Jan. 70. Geburtstag. Morgen begeht Stadtpfarrer a. D. Rösler, zuletzt Stadtpfarrer in Wildbad, den 70. Geburtstag. Der Jubilar lebt seit 4 Jahren hier in seiner Vaterstadt im Ruhestand. Als Bezirksschulaufseher in den Oberämtern Cannstatt, Besigheim und Neuenbürg, und durch die umsichtige Leitung des „Schulwochenblatts" hat er sich um das evang. Volksschulwesen in Württemberg sehr verdient gemacht.

Reutlingen, 17. Jan. Mordversuch. Ein 19jähriger, schlecht beleumundeter Bursch aus Allmendingen versuchte aus Eifersucht eine hier bedienstete Kellnerin zu erschießen, brachte ihr aber nur zwei leichte Streifschüsse bei. Als das Mädchen hilferufend entfloh, richtete er die Waffe gegen sich selbst und erlitt eine tödliche Verletzung.

Biberach, 17. Jan. Aktenmappendiebstahl. Montag abend wurde einem Herrn aus Meckenbeuren in einem Personenwagen des um 6 Uhr hier eintreffenden Bahnzugs nach Ulm eine lederne Aktenmappe mit einem Inhalt von 2½ Millionen Mark von einem Mitreisenden gestohlen. Durch die sofort aufgenommenen Erhebungen der Polizei ist es gelungen, das Geld in vollem Betrag wieder beizubringen und den Täter in einem hiesigen Einwohner zu ermitteln.

Ankendorf, 17. Jan. Ueberfahren. Der verheiratete Hilfsweichenwärter Sauter aus Buchau geriet unter eine Rangiermaschine, die ihm beide Beine in Kniehöhe abfuhr.

Aus Stadt und Bezirk

Nagold, 18. Januar 1923.

Bewährung

So hat noch nie ein Wetter uns getroffen;
So hart war keine Prüfung noch wie diese.
Gewalt steht auf, ein ungefüger Riese.
Kein Ausweg bleibt und keine Flucht mehr offen.

Nun recke dich in deiner Not und Blöße,
Straffe die Glieder, daß sie ganz erstarken!
Sei einig, Volk, in alten deutschen Marken,
Und zeige Größe, leidensmut'ge Größe!

Du legst das Saatkorn heute zu der Aehre,
In welcher deine Zukunft sich entfaltet.
Wie' würd'gen Trutz dem Feind, der rasend schaltet.
Jetzt, deutsches Volk, bewähre dich, bewähre!

Dies ist mitnichten deines Daseins Ende:
Maßlose Macht geht an sich selbst zu Grunde.
Nur halte aus, erduldend Weh und Wunde!
Halt' aus, und diese Prüfung wird zur Wende!

Friedrich W. Fuchs.

Notariatslehrlinge. Im Jahr 1923 wird wieder eine beschränkte Zahl von Anwärtern für den mittleren Justizdienst Württembergs zugelassen. Gesuche sind durch Vermittlung des betr. Amtsgerichts bis 13. April beim Justizministerium einzureichen.

Eisenbahnsache. Mit sofortiger Gültigkeit ist für alle Güter (Stückgut und Wagenladungen), die den Bahnhof München-Laim im Durchlauf berühren, ein Lieferfristzuschlag von 4 Tagen festgesetzt worden.

Die Strafbestimmungen über den Achtstundentag rechtsungültig. Der Direktor einer Film-Gesellschaft war von einem Gewerkschaftsbeamten wegen Ueberschreitung des Achtstundentags angezeigt worden. Nachdem ihn das Schöffengericht Schöneberg zu 300 ℳ Geldstrafe, die 10. Strafkammer des Landgerichts 2 jedoch nur zur gesetzlichen Mindeststrafe von 3 ℳ verurteilt hatten, hat jetzt der 1. Strafsenat des Kammergerichts Berlin auf die eingelegte Revision das Urteil der Strafkammer aufgehoben und das Verfahren überhaupt eingestellt weil die Strafbestimmungen der Verordnung über den Achtstundentag vom 23. November 1918 rechtsungültig und daher rechtsunwirksam sind, denn das Reichsamt für wirtschaftliche Demobilmachung, das jene Verordnung erlassen habe, sei zur Strafandrohung nicht berechtigt gewesen. Das Gesetz entbehre also insoweit der Rechtsgültigkeit. Diese Entscheidung ist für die ganze deutsche Industrie von großer Bedeutung.

Gefährliche Einbrecher.

Tübingen. Strafkammer. Der 33jährige verheiratete Goldschmied Wilh. Schumann, von Iltersbach gebürtig und in Dill-Weißenstein wohnhaft ist wegen Eigentumsverbrechen schwer vorbestraft. Während er in Bruchsal eine 3jährige Zuchthausstrafe wegen gewerbsmäßiger Hehlerei und schweren Diebstahls verbüßte, lernte er den Einbrecher Karl Leicht kennen. Schumann wurde im Gnadenwege bälder aus der Strafanstalt entlassen, machte sich aber in kurzer Zeit darauf wieder eines schweren Goldwarendiebstahls in Pforzheim schuldig bei welchem ihm Gegenstände von über 100 000 ℳ in die Hände fielen. Wegen dieses Diebstahls wurde er am 7. November 1922 von der Strafkammer II in Karlsruhe zu 3 Jahren und 5 Jahre Ehrverlust verurteilt. Am 22. Juli besuchte Leicht nach seiner Entlassung den Schumann und beide fuhren nach Nagold um Kleiderstoffe einzukaufen. Dort kamen sie an dem Laden des Uhrmachermeisters Gottlieb Kläger vorüber. Sofort sagte Leicht, da könne man etwas machen, bedauerte, daß sie keine Diebeshandwerkszeuge bei sich hatten. Wegen eingetretenen Regenwetters nächtigten beide in einem Schuppen, wo Leicht einen Meisel fand. Letzterer weckte seinen Kompitzen und beide gingen vor das Klägersche Haus. Dort wollte Leicht mit dem Meisel die Hauptdiele erbrechen, aber es gelang ihm nicht. Nun stiegen beide über einen Zaun in den Hofraum, wo sie mit dem Meisel einen Fensterladen erbrochen, das Fenster nach Entfernung des Kitts, aushoben und in den Verkaufsladen samt Werkstätte einstiegen. Hier füllten sie ihre beiden Rucksäcke mit 2 neuen goldenen und 3 silbernen Herren- und Damenuhren, 1 Wanduhr, 30 Uhren, welche bei Kläger in Reparatur waren, 25 Eheringen, einer Menge anderer Ringe, Uhrketten, Coliers usw. im Gesamtwert von 205 570 ℳ. Mit ihrer Beute begaben sich die Diebe nach Dill-Weißenstein. Von hier aus fuhr Leicht nach Offenburg, wo er öffentliche Häuser besuchte und Uhren verkaufte. Am 5. Sept. wurde Leicht verhaftet; es gelang ihm aber wieder zu entfliehen und erfreut sich bis jetzt noch der goldenen Freiheit. Schumann dagegen versuchte einen Teil des Raubes in Pforzheim und Umgebung an den Mann zu bringen. In der Person des 30 Jahre alten Oel- und Seifen Reisenden Gottlieb Rau von Lienzingen fand er einen Vermittler. Diesen traf Sch. in Pforzheim und fragte ihn, ob er niemand wisse, wer Gold kaufe; er habe 40—50 Gramm Gold aus eingeschmolzenen Eheringen, zugleich verlangte er 10 000 ℳ dafür. Rau übernahm das Gold und verkaufte es an den 37jährigen, verh. Schreiner Gottlieb Klais in Pforzheim, welcher wegen Urkundenfälschung, Hehlerei und Schleichhandels erheblich vorbestraft ist, um 9000 ℳ, wovon Sch. 8000 ℳ erhielt. Vier Wochen später überbrachte Sch. dem Rau 7 Uhren, 8 Eheringe und 46 andere Ringe mit Steinen unter dem Vorgeben, er habe diese Sachen von einem Karlsruher Kaufmann zum Verkauf erhalten. Die 8 Eheringe verkaufte Rau durch einen Mann namens Klausner an den Goldschmied und Fabrikanten Strecker in Neuenbürg um 8000 ℳ, welches Sch. ganz erhielt. Mit 2 Uhren kam Rau selber in das Geschäft des Strecker und sagte zu diesem, eine Uhr sei sein Eigentum und die andere gehöre einem Verwandten, beide befinden sich in Geldverlegenheiten und seien genötigt, die Uhren zu verkaufen. Strecker schenkte dem Vorbringen Glauben und kaufte die Uhren. Vierzehn Tage später kam Rau wieder zu Strecker und bot ihm in einem Etui 46 Ringe mit Steinen um 4500 ℳ an, welche aber Strecker nicht annahm. Die 5 restlichen Uhren wollte Rau an einen Kaufmann Müller in Pforzheim verkaufen; dieser traute der Sache aber nicht und erstattete bei der Polizei Anzeige, welche die Uhren beschlagnahmte. Nach eingeleiteten Nachforschungen wurde Schumann am 14. und Rau am 28. Sept. verhaftet. Von den gestohlenen Sachen konnten Kläger noch Waren im Wert von 120 000 ℳ zurückgegeben werden. In der Strafkammerverhandlung war Sch. geständig, während Rau die wegen Hehlerei Mitangeklagten Klais und Strecker zu belasten suchte. Das Gericht versagte dem Sch. mildernde Umstände und erkannte gegen ihn unter Einrechnung obiger Karlsruher Strafe auf eine Gesamtzuchthausstrafe von 5 Jahren abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft und der seit 7. Nov. verbüßten Zeit, sowie auf 5 Jahre Ehrverlust; Rau erhielt wegen Hehlerei 5 Monate Gefängnis, abzüglich 1½ Monate Untersuchungshaft, während Klais und Strecker mangelnder Beweise halber freigesprochen wurden.

Letzte Drahtnachrichten.

Aushalten bis zum Regierungswechsel

London, 17. Jan. Der Berliner Berichterstatter der „Times" schreibt, es bestanden Anzeichen dafür, daß in Deutschland die Politik des passiven Widerstandes wenigstens ebenso stark sei, als die Politik der Verhandlung mit der Entente als Ganzem. Selbst die Sozialisten erklärten, daß das Frankreich Poincarés nirgends entschlossenere Gegner habe als unter den deutschen Arbeitern und daß es sich nur um die Frage handele, ob angesichts der Not, die für das deutsche Volk kommen müsse, die deutsche Republik aushalten könne, bis in Frankreich ein Regierungswechsel stattfinde oder ein von Großbritannien und Nordamerika ausgeübter Druck eine Wendung zum Bessern herbeiführe.

Mussolini vermittelt?

Paris, 17. Jan. Eine Havasmeldung behauptet, Mussolini habe von der französischen Regierung über die Ausdehnung der Besetzung und die Befugnisse der Ueberwachungskommissionen Aufklärung verlangt. Von der französischen Antwort sei er befriedigt. (?)

Es verlautet, Mussolini werde Frankreich und Deutschland seine Vermittlung anbieten.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 17. Januar 18 345.70 (16 691.63).
1 Pfund Sterl. 84 787.50, 100 holl. Gulden 722 190, 100 Schw. Franken 342 142, 100 französ. Franken 123 690, 100 Italien. Lire 88 278, 100 österr. Kronen 23.00, 100 tschech. Kronen 50 172, 100 poln. Mk. 53 Mark.

Der Weizenmehlpreis wurde von der Süddeutschen Mühlenvereinigung auf 94 000 ℳ für 100 Kilo mit Sack ab Mühle erhöht.

Stuttgarter Börse, 17. Jan. Die Jagd nach Aktienwerten setzte sich fort. Ueber den Börsenruhetag hatte sich eine große Zahl Kaufaufträge angesammelt; nachdem die Aktienbesitzer andauernd zurückhaltend mit Verkäufen sind, herrscht wieder große Knappheit an Material. Die Folgen waren neuerdings bedeutende Kurssteigerungen, die zum Teil wieder bis zu 10 000 v. H. betragen haben. Man bleibt bis zum Schluß in festester Haltung. Auf dem Markt

---

Was du teurer bezahlst, die Lüge oder die Wahrheit? Jene kostet dein Ich, diese doch höchstens dein Glück! Hebbel.

Der Bravo.

56) Eine venetianische Begebenheit von Fenimore Cooper.

(Fortsetzung.)

Das dichte Annähern der fremden Gondel zog nun die ganze Aufmerksamkeit des alten Mannes an. Sie kam ihm rasch entgegen, von sechs starken Rudern getrieben und sein Auge wandte sich fieberisch nach dem Flüchtling um. Jacopo hatte mit Geistesgegenwart eine Richtung genommen, die seine Spur in eine Linie mit einem jener glänzenden Streifen des Mondlichtes auf dem Wasser zog, welche das Auge blendete und dadurch die Gegenstände auf seiner Breite mit Glück verbarg. Als der Fischer sah, daß der Bravo verschwunden war, lächelte er und schien froh zu werden.

„Na, laß sie nur herkommen", sagte er, „das gibt dem Jacopo Vorsprung. Ich zweifle nicht daran, daß der arme Kerl, seit wir den Palast verlassen haben, einen Stoß geführt hat, den ihm der Rat nicht vergibt! Der Anblick des Goldes hat ihn verführt, daß er die beleidigte, die ihn so lang ertragen haben. Gott vergebe mir, daß ich Verkehr mit so einem Menschen hatte! Es kümmern sich jetzt Wenige um mich, sonst könnte die Freundschaft eines Menschen, wie er, mir wahrhaftig nicht willkommen gewesen sein."

Antonio verstummte, denn die Staatsgondel kam mit einer rauschenden Bewegung an die Seite seines eigenen Bootes, wo sie, durch einen Trieb der Ruderer rückwärts, plötzlich stille stand. Das Wasser schoß noch in Blasen auf, als eine Gestalt in die Gondel des Fischers trat, dann ruderte das größere Boot in eine Entfernung von wenigen hundert Fuß hinweg und blieb dort stehen.

Antonio war mit stummer Neugier Zeuge dieser Bewegung, als er aber sah, daß die Gondoliere wieder die Ruder einlegten, forschte sein Auge in der Richtung Jacopos, sah, daß alles gut war, und blickte seinen neuen Gefährten mit Vertrauen an. Der Glanz des Mondes erlaubte ihm, die Kleidung und die Züge eines barfüßigen Karmeliters zu erkennen. Dieser schien bestürzter zu sein als der Fischer.

„Wer bist du?" entfuhr ihm in der Aufwallung des Erstaunens.

„Antonio von den Lagunen! Ein Fischer, der dem heiligen Antonius viel zu danken hat, in Gnadenerweisungen, die er nicht verdiente.

„Wie hat sich einer deiner Art das Mißfallen des Senats zuziehen können?"

„Ich bin eine ehrliche Haut, und bereit, auch andern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wenn das die Großen beleidigt, so sind es Menschen, die man mehr bemitleiden als beneiden muß."

„Die Verbrecher sind immer geneigter, sich für unglücklich, als für schuldig zu erkennen."

„Geh' und sage das den Patriziern; sie bedürfen offenen Rat und die Warnung der Kirche."

„Mein Sohn, es zeigt sich Stolz und Aerger und ein verkehrtes Herz in deinen Antworten. Die Sünden der Senatoren — und da sie Menschen sind, so sind auch sie nicht fleckenlos — können in keinerlei Art die deinigen rein waschen. Sollte auch ein ungerechter Urteilsspruch einen zur Strafe verurteilen, so bleiben doch immer noch die Fehltritte gegen Gott in ihrer ursprünglichen Häßlichkeit stehen."

„Seid Ihr gekommen, Vater, einen armen Sünder beichten zu lassen?"

„Das ist mein Auftrag."

Antonio lächelte und wandte wieder den Blick auf den schimmernden Streifen des Lichts, der die Gondel und Gestalt des Bravo verschlungen hatte.

„Vater," sagte er, als er den langen ernsten Blick in die Ferne beendet hatte, „es kann wenig Böses dadurch geschehen, daß einem Eures heiligen Amtes die Wahrheit mitgeteilt wird. Man hat dir gesagt, es sei hier in den Lagunen ein Verbrecher, der den Zorn des hl. Markus auf sich gezogen habe?"

„Ganz recht."

„Es ist nicht leicht, zu erkennen, wessen der hl. Markus sich freut, oder wessen nicht," fuhr Antonio fort, indem er gleichgültig die Angel warf; „denn gerade den Mann, den er nun sucht, hat er lange geduldet, ja selbst in des Dogen Gegenwart. Der Senat hat seine Ursachen, die dem Unwissenden zu hoch liegen; aber es wäre für die Seele des armen Jünglings besser gewesen, und würdiger für die Republik, hätte sie von Anfang seinen Taten ein abschreckendes Gesicht gezeigt."

„Du sprichst von einem andern! — so bist du nicht der Verbrecher, den sie suchen?"

„Ich bin ein Sünder, wie alle, ehrwürdiger Karmeliter, aber meine Hand hat nie eine andere Waffe getragen, als das gute Schwert, womit ich den Ungläubigen schlug. Es war noch einer hier, von dem ich leider nicht dasselbe sagen kann!"

„Und er ist fort?"

„Vater, Ihr habt gesunde Augen und könnt Euch diese Fragen selbst beantworten. Er ist fort; ist er auch nicht fort, so ist er doch über den Lauf der schnellsten Gondel in Venedig hinaus; Preis dem St. Markus!"

Der Karmeliter beugte, wo er saß das Haupt und seine Lippen bewegten sich, entweder betend oder dankend.

„Aergert Ihr Euch, Mönch, daß ein Sünder entkam?"

„Sohn, ich freue mich, daß mir dieses bittere Amt abgenommen ist, während ich traure, daß ein Geist so verderbt sein sollte, es zu erfordern. Laß uns die Diener der Republik auffordern, heranzukommen, um ihnen zu sagen, daß ihr Auftrag vergeblich sei."

„Sei nicht so eilig, guter Vater. Der Jüngling behält mehr Zeit zur Buße, wenn er in Ruhe bleibt.

Der Karmeliter, der aufgestanden war, setzte sich gleich wieder, wie durch mächtigen Antrieb bestimmt.

„Ich dachte, er wäre schon weit über die Verfolgung hinaus," murmelte er, sich unbewußt wegen seiner augenscheinlichen Eile entschuldigend.

„Er ist gar zu tollkühn, und ich fürchte, er rudert nach den Kanälen zurück, in welchem Fall Ihr ihn in der Nähe der Stadt treffen müßt — oder es können noch mehr Staatsgondeln draußen sein — kurz, Vater, du bist gewisser, der Beichte des Bravo zu entgehen, wenn du die eines Fischers hörst, dem es lange an der Gelegenheit fehlte, seine Sünden zu bekennen."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der Festverzinslichen bestand lebhafte Nachfrage nach Staatspapieren und Hypothekenbankpfandbriefen, die stark im Kurs anzogen haben. — Bankaktien: Hypothekenbank 3400 (2200), Notenbank 7500, Vereinsbank 5000 (1100), Bankanstalt 4000 (2800). Brauereiwerte: Ravensburg 2700 (2400), Rettenmeyer 4000 (3300), Pfauen 2500 (2000), Hohenzollern 6200 (5000), Wulle 5000 (4400). Metallaktien: Feinmechanik 36 000 (32 000), Hohner 20 000 (14 000), Junghans 9000 (6500), Metallwaren 15 000 (11 000). Maschinenwerte: Daimler 6000 (5000), Laupheimer 35 000 (25 000), Eßlingen 15 000 (12 000), Hesser 7000 (5000), Weingarten 15 000 (14 000), Neckarsulmer 8500 (5600). Spinnereiaktien: Erlangen 13 000, Unterhausen 22 000 (18 000), Bietigheim 30 000 (25 000), Kolb-Schüle 17 600 (13 500), Kottern 11 000, Kuchen 14 000 (9800), Filz und Leinenindustrie mußten mangels Materials gestrichen werden, Eßlingen 20 000 (17 000), Kattun 16 000 (11 500). Sonstige Werte: Anilin 19 000 (11 000), Heidelberger Zement 10 500 (8500), Köln-Rottweil 18 500 (12 500), Krumm 7200 (5800), Salzwerk Heilbronn 41 000 (35 000), Stuttgarter Zucker 11 000 (7500), Ziegelwerke 14 000 (10 000).

Württ. Vereinsbank.

Märkte

Ludwigsburg, 17. Jan. Schweinemarkt. Zufuhr: 6 Läufer- und 103 Milchschweine. Verkauft 2 Läufer- und 58 Milchschweine. Preis für ein Läuferschwein 57 000—65 000 M, für ein Milchschwein 32—40 000 M.

Heilbronn, 17. Jan. Auf dem Viehmarkt kosteten mittlere Zugochsen 1,5 bis 1,8 Mill. Mk., leichtere 1—1,5 Mill. Mk., eine 2—3jährige Kalbin 400 000—600 000 M, eine mittlere Zuchtkuh 500 000—700 000 M. Der Markt war befahren mit 60 Ochsen und Stieren, 80 Kühen und 37 Stück Jungvieh. Der Handel war bei den hohen Preisen ziemlich schleppend.

Rottenburg, 17. Jan. Dem Viehmarkt waren zugeführt: 8 Ochsen, 32 Kühe, 25 Kalbinnen, 58 Rinder; hiervon wurden verkauft 2 Ochsen das Stück von 350 000—550 000 M, 15 Kühe das Stück von 350 000—650 000 M, 10 Kalbinnen das Stück von 150 000—350 000 M, 32 Rinder das Stück von 180 000—350 000 M. Der Schweinemarkt war mit 3 Läufer- und 75 Milchschweinen befahren. Ein Läuferschwein kostete 60 000 M, das Paar Milchschweine 50 000—90 000 M.

Schweinepreise. In Buchau betrug der Preis für das Paar Ferkel 70 000—75 000 M, in Kirchheim u. T. kosteten Milchschweine 32 000—45 000 M, Läuferschweine 55 000—90 000 M, je das Stück.

Vom Bodensee, 17. Jan. Bei der Holzversteigerung auf der Insel Reichenau wurden für das Los Schlagraum bis zu 65 000 M bezahlt. Bis das Reisig aufgearbeitet und nach Haus gefahren ist, kommt es auf annähernd 100 000 M.

Wetter-Bericht

In der Ostsee steht immer noch eine Störung, die nordwestliche Winde verursacht. Am Freitag und Samstag ist weiterhin rauhes, mit Schneefällen verbundenes Wetter zu erwarten.

Familiennachrichten

Gestorben: Chr. Lutz, Metzger, 71 J., Altensteig; Christine Rupp, Hebamme, 67 J., Fünfbronn; Jak. Friedr. Eitelbuß, 75 J., Oeschelbronn; Marie Helm, 34 J., Bondorf.

Büchertisch.

Auf alle in dieser Spalte angezeigten Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung von G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen. Die Preise richten sich stets nach dem jeweiligen Büchermarkt.

Die Württ. Regimenter im Weltkrieg 1914—1918. Herausgegeben von General H. Flaischlen. Band XXVI: **Das württ. Landw.-Feld-Art.-Reg. 1 im Weltkrieg 1914-18.** Von C. Fottenbach, Major a. D. Mit 64 Abbildungen, 1 Uebersichtskarte und 25 Skizzen. 96 Seiten. In Halbleinen geb. M 500.—. Chr. Belser A.G., Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Das württ. Landw.-Feldart.-Reg. Nr. 1 wurde im Frühjahr 1915 aufgestellt und gehörte bis zum Kriegsende dem Verband der 7. württ. Landw.-Division an. Mit dieser war es im Elsaß, dann in Lothringen und schließlich am Stochod eingesetzt.

So erzählt der erste Teil der Regimentsgeschichte von Stellungskrieg an sogenannten ruhigen Frontabschnitten, während es dem Regiment nicht beschieden war, sich wie die anderen schwäbischen Artillerieregimenter durch schneidigen Angriffsgeist oder heldenmütiges Ausharren in der Abwehrschlacht auszuzeichnen. Aber furchtlos und treu hat das Regiment während dieser langen Zeit im Verein mit der Infanterie im einförmigen und anstrengenden Stellungskrieg seine Pflicht getan.

Und dann führte der letzte Teil seiner Feldzugstätigkeit, der Vormarsch in die Ukraine, das Regiment doch noch heraus aus Stellungskrieg, aus Unterständen und Gräben, und hinein in das weite Rußland, auf beschwerlichen Fußmärschen und langer Bahnfahrt bis an die Nordostecke des Schwarzen Meeres, nach Taganrog und Rostow.

Durch weite Steppen, volksreiche Städte mit ihrem bunten Treiben und russische Dörfer mit armseligen Hütten und prächtigen Kirchen führte das Regiment seine Bestimmung; reich an Eindrücken und Erinnerungen war für jeden dieser Vormarsch.

Und zum Schluß der traurigste Teil der Regimentsgeschichte, die ruhmlose Heimkehr durch feindliches Land, für einen Teil des Regiments nach schmählicher Gefangenschaft und weiter Meerfahrt, so ganz anders, als man es sich gedacht, als die deutschen Fahnen noch siegreich wehten.

Aber trotz des düsteren Abschlusses der Regiments-Geschichte soll dieses Buch allen denen, die mit dem Regiment dabei waren, und allen Freunden des Regiments das Gedenken wachrufen und wachhalten an die große Zeit des Weltkrieges, an die gewaltigen Leistungen, die unser Volk mit seinem heldenmütigen, jahrelangen Standhalten einer Welt von Feinden gegenüber vollbracht hat, an den Geist deutscher Tapferkeit und Pflichttreue, der auch im württ. Landwehr-Feldart.-Regt. Nr. 1 lebendig war.

Freie Schreiner-Innung Nagold.

General-Versammlung

am **Samstag, den 20. Januar mittags 3 Uhr** im Gasthaus z. Sonne in **Rohrdorf.**

Alle Mitglieder werden hiezu dringend eingeladen.

160 **Der Ausschuß.**

Nagold.

Zahle von heute ab

für Hauslumpen	**70** M
„ **wollgestrickte**	**300** M
„ **Knochen**	**40** M

per Kilo.

Metall, Alteisen und alte Schuhe zu den höchsten Tagespreisen.

158 **Adolf Morlok.**

Günstiges Angebot!

Verkaufe solange Vorrat:

blaue Arbeitshosen M 5500.—
blaue u. schwarze Pilothosen (gen. engl. Leder) M 6500.-
gestreifte Hosen M 7500.—
feldgraue Hosen gute Verarbeitung und gute Qualität M 9500 — u. M 11 500.—
dito in **ganz schwerer Ware** M 13 500.—
gebrauchte feldgraue Burschenanzüge für 12—16 Jahre M 6500.—
Rock allein M 4000.—, Sporthose M 2500.—
feldgraue lange Militärmäntel wegen vorgeschritt. Jahreszeit zu M 25 500.—
Frauen-Arbeitsbluse u. lange Hose, aus gleichem, ganz vorzügl. Stoff, **auch zum Umarbeiten für Kinderkleider geeignet,** zusammen M 4500.—
gebrauchte Decken für Vieh- und sonstige Zudecken geeignet, M 2000 — per Stück
gebrauchte engl. Wolldecken, Größe 180×220, für Schlaf- u. Pferdedecken verwendbar, M 4500.—
ein Posten neuer Decken Größe 130×190 M 3200.—
Flanell für Hemden u. Blusen in schönen Farben und guter Qualität M 1100.— per Meter.

Günstige Gelegenheit für Kommunalverbände u. Vereine. Für Händler besondere Rabatte.

Versand per Nachnahme. Bestellungen über M 30 000.— porto- u. verpackungsfrei, sonst nur Portoberechnung. 167

Nichtpassendes nehme anstandslos per Nachnahme zurück.

Käthe Nusser, Gutbrodstraße 46, Stuttgart
Telefon 12151. Postscheck 6841.

Die Neue Forst-Preisliste

für 1923

ist vorrätig bei

G. W. Zaiser, Nagold.

M. V. N. 8 Uhr. 5. Symph. v. Beethoven z. 4 H. 173

Im Anbruch einer neuen Zeit.

Geistesgaben und Glaubensheilung in ihrer Bedeutung für die Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Wirksamkeit

Friedrich Stangers in Möttlingen.

Vorrätig bei

Buchhandlung Zaiser Nagold.

Hege und Jagd

ist die führende Jagdzeitschrift Süddeutschlands und amtliches Organ vieler Jagd- u. Hundezüchter - Vereinigungen des In- u. Auslandes. Probenummern sind gegen Selbstunkostenersatz zu beziehen durch die Vertriebsabteilung in Dillingen-Donau.

Stempel Stempelkissen und Stempelfarbe

stets vorrätig bei

G. W. Zaiser NAGOLD.

Zu verkaufen: 170

1 Bügeleisen
1 Wecker
1 gr. Waschzuber.

Wer? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Familien-Kalender

für 1923

sind wieder vorrätig bei

Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold.

Freie Schuhmacher-Innung des Bez. Nagold.

Am **Sonntag, den 21. d. Mts., nachmittags 2 Uhr** im Gasthaus z. Waldhorn in **Ebhausen**

Vollversammlung.

1-2 Uhr Versammlung der Ausschußmitglieder.

Vollzähliges Erscheinen wird gewünscht.

168 **Der Obermeister.**

Nagold. 172

Rodelschlitten

empfiehlt

Hermann Knodel.

Ein bereits neues

Renn-Rad

hat zu verkaufen 157

Oberjettingen, Haus Nr. 6.

Kopfungeziefer mit Brut

Erhältlich in sämtlichen Apotheken u. Drogerien. Alleinige Hersteller: Chemicocompagnie & R. Werdenfels(?)

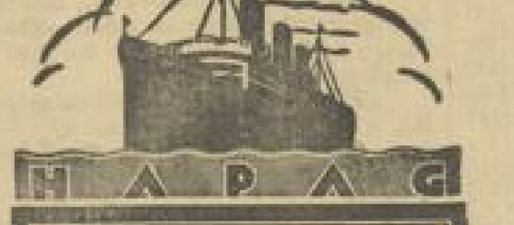
1098 Alleinverkauf:
Nagold: Apotheke Schmid, Drog. Gebr. Benz, Bahnhofstr. 50.
Wildberg: Apoth. K. Schöner. Ebhausen: Gebr. Benz, Filial-Drogerie.

Wand-Notiz-Kalender für das Jahr 1923

mit Märkteverzeichnis.

Zum Preise von Mk. 15.— zu haben in der Buchhandlung Zaiser, Nagold.

1568



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC

Nach

NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-

AMERIKA

AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer

Etwa wöchentliche Abfahrten von

HAMBURG NACH NEW YORK

Auskünfte und Drucksachen durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG und deren Vertreter in:

Nagold: Friedrich Schmid.

Am **Samstag, den 20. d. M. nachm. ½2 Uhr** findet in **Nagold** im **Sternen** eine 164

Versammlung

der **Privat-Farrenhalter** statt.

---

175 **Nagold, 18. Januar 1923.**

Trauer-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater

Christoph Gutekunst

nach kurzer Krankheit gestern früh im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Kinder.

Beerdigung: Freitag mittag 1 Uhr.

---

165 **Gündringen, den 17. Jan. 1923.**

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein guter Gatte, unser treubesorgter Vater

Wilhelm Rais

nach langer schwerer Krankheit im Alter von 53 Jahren am Mittwoch morgen ¾4 Uhr, mit den hl. Sterbsakramenten versehen, sanft im Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

die trauernde Witwe: **Maria Rais mit ihren 4 Kindern.**

Beerdigung findet am Freitag vormittag 9 Uhr statt.

---

171 **Nagold, 17. Jan. 1923.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Mathilde Klink geb. Saur

in so überaus reichem Maße erfahren durften, für die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts, sowie Kranzspenden, sagen auf diesem Wege herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilh. Saur, Flaschnermstr. mit Familie.